

Predigt 5. Sonntag nach Trinitatis Mark Forster – Es wird gut sowieso

[Abspielen Mark Forster – Sowieso]

Egal was kommt, es wird gut, sowieso!

Egal was kommt, es wird gut sowieso?

Mit einer beschwingten Melodie vermittelt Mark Forster die Botschaft, dass es nicht schlimm ist, wenn auch im Alltag mal nicht alles gelingt. Inspiriert wurde das Lied von Straßenmusikgruppen in New Orleans. Melodie und Text strahlen Optimismus aus – und den können wir ja wohl alle gebrauchen.

Wir kommen zu spät zu einem Termin? Egal, es wird gut, sowieso.

Wir stoßen uns den Fuß morgens auf dem Weg ins Bad? Egal, es wird gut, sowieso.

Jemand anderes bekommt die Beförderung im Job? Egal, es wird gut, sowieso.

Der Sämann in dem Gleichnis, das wir in der Lesung gehört haben, weiß, dass dreiviertel der Saat nicht aufgehen -egal, es wird gut, sowieso. Schließlich bringt das restliche Viertel den dreißigfachen, sechzigfachen und hundertfachen Ertrag. Also lasst uns positiv in die Zukunft schauen und singen: Egal, es wird gut, sowieso.

Wenn auch mit einem anderen musikalischen Genre haben wir das auch gerade ja gemacht. „Wer nur den lieben Gott lässt walten, den wird er wunderbar erhalten.“ „Was helfen uns die schweren Sorgen? [...] Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“

Es wird gut, sowieso. Für viele kleine Probleme des Alltags ist das eine gesunde Einstellung. Nicht alles, was schief geht, ist gleich ein Drama oder eine Katastrophe. Nicht jeder Plan, der nicht aufgeht, gleich ein Problem. Manchmal entsteht auch aus einem Missgeschick etwas Gutes.

[Abspielen Mark Forster – Sowieso]

Manchmal ist es aber auch falsch zu denken: Egal was kommt, es wird gut, sowieso! und manchmal sogar gefährlich.

Es gibt Probleme, die nicht mit einem „es wird gut sowieso“ zu bewältigen sind. Ich denke dabei an Menschen in wirklich schwierigen Lebenssituationen, zum Beispiel mit schweren Krankheiten. Ich kenne zum Beispiel verschiedene Menschen unterschiedlichsten Alters, die an Depressionen leiden. Denen merkt man das erstmal gar nicht unbedingt an. Da denkt man sogar bei der ersten Begegnung: „Das ist aber ein netter und fröhlicher Mensch, dem scheint es wirklich gut zu gehen.“ Und vermutlich geht es der Person auch gerade gut. Aber dann gibt es auch die Phasen, in denen es der Person nicht gut geht. In denen vielleicht alles zu schwer wird – sogar einfach morgens aufzustehen und in die Schule, zur Universität oder zur Arbeit zu gehen. Oder Phasen, in denen die Person sich von allem zurück zieht und sich in ihr Zimmer oder ihre Wohnung verzieht und gar nicht mehr raus kommt. Oder Phasen, in denen eine Traurigkeit und Schwere sich auf das Leben der Leute legt, die nicht mehr auszuhalten ist.

Wenn in diesen Momenten jemand sagt: „Egal, es wird gut, sowieso.“ fühlt die Person sich ziemlich sicher nicht ernst genommen. Zu sagen, dass die Person „doch einfach ein bisschen fröhlicher“ sein soll, ist in diesem Fall nicht hilfreich. Dagegen ist es deutlich besser, die Person dabei zu unterstützen sich professionelle Hilfe zu holen und ihre

Probleme wirklich als Krankheit ernst zu nehmen.

Psycholog*innen und Psychater*innen können in diesen Fällen am besten helfen. Sich auf diese Weise professionelle Hilfe zu holen, ist auch keine Schande und hat auf keinen Fall etwas mit persönlichem Versagen zu tun. Ich kenne tatsächlich verschiedene positive Beispiele von Menschen, die nach einer Psychotherapie oder auch psychiatrischer Behandlung nun wieder ihr Leben sehr gut bewältigen können.

Wenn Leute sich in solch professionelle Hände begeben, ist dann auch möglicherweise wieder der Zeitpunkt für Optimismus erreicht und den Gedanken: „Es wird gut, sowieso – hoffentlich.“

[Abspielen Mark Forster – Sowieso]

Eine optimistische Lebenseinstellung kann hilfreich sein, um sein Leben zu bewältigen – gerade auch beim Leben im Glauben. Das Gleichnis aus der Lesung vergleicht Gott mit einem Sämann. Die Saat, die er verteilt, geht nicht überall gleich gut auf. Manche fällt auf den Weg, anderes auf felsigen Grund, anderes zwischen die Dornen und einiges auf guten fruchtbaren Boden. Jetzt könnte man natürlich anfangen zu hadern und sich sorgen zu machen: Hoffentlich geht Gottes

Saat in meinem Leben auf. Hoffentlich bin ich nicht wie die Dornen oder der Fels oder der Weg, auf dem der Glaube nicht wachsen kann. Ob Gottes Liebe in unserem Leben Wurzeln schlägt und wächst, liegt nur zum Teil in unserer eigenen Hand.

Und anstatt uns Sorgen über Dinge zu machen, die nicht in unserer Hand liegen, ist es tatsächlich gesünder positiv in die Zukunft zu schauen.

Deswegen: Solange unsere Probleme nicht zu groß sind, können wir frohgemut in die Zukunft blicken.

Gott ist bei uns und mit ihm gilt: Egal was kommt, es wird gut, sowieso!